

Inlandgletschers zeigte, daß nur einige Stellen wirklich zum Vergleich herangezogen werden können, während sonst der subglaziale Vulkanismus neue Erscheinungen, wie Gletscherläufe, rasches Vorrücken einzelner Lappen, eigenartige Oberflächenstrukturen durch Aschenbedeckung, hervorruft. Nachdem jetzt alle Teile des Gletschers im allgemeinen bekannt sind, tauchen als nächste Arbeitsziele das Studium des Gletscherhaushaltes und des Vulkanismus innerhalb des Gletschers auf. Diese Aufgaben haben sich die beiden Expeditionen gestellt, die im Sommer 1936 den Vatnajökull aufsuchen wollen.

Die eine Gruppe, bestehend aus N. Nielsen (Kopenhagen) und J. Askelsson (Island), will die Grundlagen schaffen, die es ermöglichen sollen, Untersuchungen über die Veränderungen der Ausbruchstellen zwischen den einzelnen Ausbrüchen anzustellen. Nielsen will von April bis Ende Juli auf dem Gletscher arbeiten.

Die zweite Gruppe unter der Leitung von J. Eyporsson (Island) und den Teilnehmern S. Porarinnsson (Island) und C. Mannerfeldt (Schweden), will den jährlichen Schneezuwachs und die Flugsandablagerungen auf dem Gletscher untersuchen. Auch diese Expedition will Ende April am Gletscher sein und dort zwei Monate lang arbeiten. Diese Expedition soll der Schlußstein der schwedisch-norwegischen Forschungsreise 1931 und der norwegisch-schwedischen Spitzbergenexpedition 1934 sein.

(Für die Übersendung der isländischen Meldungen schulde ich dem österreichischen Konsulat in Reykjavik, Herrn Konsul J. Schopka, Dank.)

Franz Nusser.

Literaturbericht.

Österreichische Karte 1:25.000: Blätter 58/3 (Kaltenleutgeben), 152/4 (Matrei in Osttirol), 153/1 (Kitzsteinhorn), 153/2 (Dorf Fusch), 153/3 (Großglockner), 153/4 Winkl-Heiligenblut), 154/1 (Bad Fusch), 154/3 (Heiligenblut), 180/1 (Döllach), 180/2 (Hall), 180/3 (Dölsach-Winklern), 180/4 (Irschen); 1:50.000: Blatt 195 (Sillian).

Auch diese nunmehr erschienenen Blätter des bewunderungswürdigen österreichischen Kartenwerkes bestechen sofort durch die hervorragende Plastik der Terrairdarstellung; besonders glänzende Lösungen dieser Aufgabe sind z. B. die Darstellung der Eintiefungsfolgen in den Weißenbach-Tauernmoosbachtälern (153/1), der Wände ob dem Weißsee (ebenda), der wuchtigen Mauer des Wiesbachhorns mit den steilen, zerschrundenen Gletscherzungen, der Schutthalden an den Wänden des Schmalzgrubenkars (153/2), des Käfertalzirkus, des prächtig herausmodellierten Fuserkarkopfes (153/4), der Grate und Tröge der Glocknergruppe (153/3) usf. Im übrigen sei auf die in früheren Heften erschienenen Besprechungen der großen Vorzüge der neuen Karte verwiesen.

J. Weiß.

Braun G.: Deutschland. Zweite, umgearb. Aufl. H. IV/V. 1936.

Mit dem kürzlich veröffentlichten Hefte IV/V schließt die zweite, umgearbeitete Auflage dieses großen Werkes ab, „Karl Haushofer, dem General, dem Professor, in Dankbarkeit und Verehrung“ gewidmet. In Heft IV werden Ober-

deutschland und die Ostalpen behandelt. Zu Oberdeutschland werden ebenso die Plateaus der Alb wie Ober- und Niederösterreich gestellt; von den Ostalpen wird, entsprechend dem Titel des Werkes, nur der deutsche Volksboden betrachtet. Hier liegt also gegenüber der ersten Auflage die stärkste räumliche Erweiterung des Buches vor, weit ausführlicher gehalten als die auf den Hochrhein und die deutsche Schweiz bezüglichen Ausführungen (in Heft III, T. 2). Doch ist die gewaltige Vergrößerung des Umfangs nur zur Hälfte darauf zurückzuführen, daß Verfasser jetzt seine Darstellung bis „an die Grenzen Deutschlands“ ausdehnt (Ausführungen über die Schweiz und die Ostalpen insgesamt ungefähr 160 S.; dazu etwa 30 S. in Heft V, vergl. unten), im übrigen auf Erweiterung und Vertiefung der Darstellung überhaupt (Gesamtseitenzahl des Textes, samt Literaturangaben, in der 1. Auflage 366, in der 2. dagegen 880).

Während man also für den Abschnitt Oberdeutschland sehr lehrreiche und dabei durchaus befriedigende Vergleiche über die Darstellung in den beiden Auflagen anstellen kann, lockt die Darstellung der Ostalpen, weil überhaupt neu, zu einer besonders gründlichen Prüfung. Eingeleitet wird jene durch eine 30 S. umfassende Übersicht. Von ihr entfallen 6 S. auf den geologischen Bau, 9 auf Morphologie, $1\frac{1}{2}$ auf das Klima; 3 auf die Pflanzenwelt, 5 auf Tatsachen des Menschen. Eine gewisse Ungleichseitigkeit der Behandlung ist also unverkennbar vorhanden, wenn sie auch später bei der Betrachtung der einzelnen Talschaften einigermaßen wieder ausgeglichen wird. Gewährsmänner für den geologischen Bau sind für Verfasser besonders R. Staub und L. Kober, für die Morphologie, außer R. Staubs jüngst erschienenem Werk über die Grundzüge und Probleme alpinen Morphologie, namentlich die einschlägigen Arbeiten von R. v. Klebelsberg, M. Richter, E. Seefeldner, H. Bobek. Das pflanzengeographische Bild wird ausschließlich nach H. Gams System der hygrischen Kontinentalität entworfen.

Die Einzelbeschreibung erfolgt in dem Abschnitt „Talschaften und Hochgebirge“, und zwar in der Abfolge: Vorarlberg und der Allgäu; Außerfern und Lechtal; Oberbairische Alpen; die Salzburger Alpen; die östlichen Nordalpen; der Wienerwald; die Talschaften des nördlichen Längstalzugs; der zentrale Hochalpenzug; Südtirol (das deutsche Land an Etsch und Eisack); Osttirol (Pustertal und Iseltalgebiet); Tirol; Kärnten; die steirische Mark (südl. Burgenland, Mittel- und Südsteiermark); die Niederen Tauern; die Mur- und Mürzsenke und der Semmering; das Wiener Becken; Wien. Schon diese Aufzählung läßt erkennen, daß sehr Verschiedenartiges und sowohl physisch- wie anthropogeographisch Verschiedenwertiges einander beigeordnet wird. Das gilt auch für die Ausführungen im einzelnen; bald sind sie mehr skizzenhaft, bald überraschend ausführlich. Bald macht sich der Verfasser erfreulich unabhängig von seinen Quellen, bald bevorzugt er einen bestimmten Autor etwas zu sehr. Trotzdem ist seine Darstellung der Ostalpen sehr wertvoll. Denn sie richtet den Blick im allgemeinen mit guter Auswahl auf das Wesentliche und ist sehr klar und anregend geschrieben. Nur in den Ausführungen über die Tektonik bleibt sie mitunter unklar; darüber können auch die geologisch-tektonischen Kärtchen, bzw. Profile nicht hinweghelfen. Größere Versehen sind mir nur wenige aufgefallen. Eine Anzahl von Druckfehlern ist besonders bei der Schreibung von Eigennamen stehen geblieben (z. B. Valliga, Windischgersten, Linzen statt Valuga, Windischgarsten, Liezen, usw.). Man kann auch nicht sagen, die Donau durchbricht das außeralpine Wiener-Becken (S. 660), die Babenberger haben mit

den Avaren gekämpft, auch nicht von einem kelto-illyro-liguro-romanischen Element sprechen. Derlei ließe sich noch mehr anführen. Da und dort würde man noch wenigstens eine kleine Ergänzung wünschen, z. B. über die Bedeutung der Salzkammergutseen (mit dem Schafberg) und der Kärntnerseen (abgesehen von dem kurz erwähnten Wörthersee) für den Fremdenverkehr und als Sommerfrischen; über das nördliche Burgenland (nicht einmal Eisenstadt wird genannt, auch nicht das wichtige Weinbaugebiet von Rust).

Verhältnismäßig ausführlich und dabei sehr ansprechend sind dagegen die Beschreibungen der wichtigeren Städte der Ostalpen, für die ja auch zum Teil vortreffliche Vorbilder vorlagen. Besonders verdienstlich sind ferner die verschiedenen Angaben über die Entwicklung des Siedlungs- und Kulturbildes und die Wandlungen in der Einordnung und Bedeutung der Hauptverkehrswege. Das Schriftenverzeichnis ist vortrefflich zusammengestellt (die Auswahl vom Standpunkt eines gründlich eingearbeiteten Sachverständigen erfolgt) und auch für früher erschienene Hefte in einem Nachtrag bis 1935 ergänzt. Die Kärtchen sind m. E. etwas derb, einige trotzdem wenig übersichtlich; man bedauert, daß nicht alle die Stadtpläne beigegeben sind wie in der ersten Auflage. Auch eine größere Anzahl von geologischen Profilen hätte man gerne begrüßt.

Heft V faßt noch einmal den Zusammenhang von „Raum und Volk“ in Deutschland in einem Überblick zusammen, um den „Raumorganismus des Landes der Deutschen“ zu erfassen; Mitteleuropa wird Deutschland gleichgesetzt und die damit verbundene Vorstellung auf die großen Gegensätze in seiner Kulturlandschaft gegenüber dem Boden der benachbarten romanischen bzw. slawischen Rasse (?) zurückgeführt. Die erste Unterteilung wird gegeben durch das altgermanische Gebiet (innerhalb des Limes mit „römischer Unterlagerung“) im W und dem Kolonisationsland im O und S und innerhalb dieser beiden Flügel wiederum werden die Lebensräume bestimmt durch die Lage an der Küste, im Flachland, Mittelgebirge und Hochgebirge. Der Lebensraum sollte nach seinen organischen Lebenseinheiten gegliedert werden. Verf. erklärt mit seiner Darstellung des Raumes nach dessen natürlichen Faktoren und seiner Besiedlung die Geographie Deutschlands für „abgeschlossen“. Sie soll aber zugleich die Basis sein für eine „biologisch geschaute Länderkunde Deutschlands“, in welcher erst die natürlichen Grundlagen durch Behandlung des Klimas, des Bodens und der Pflanzen zu ergänzen wären. Solche Gesichtspunkte bedeuten die Aufrollung einer ganzen Reihe auch von methodischen Fragen, doch ist hier nicht der Platz, sich näher mit ihnen zu befassen. Kein Zweifel, daß hier die Kritik und der Versuch von verschiedenen Seiten werden einsetzen müssen.

Daß ein so gewählter Vorwurf wie die Geographie von Deutschland zu vielerlei Bemerkungen Anlaß gibt, liegt in der Natur der Sache. Es wäre ungerecht, wenn man die großartige Leistung des Verfassers nicht als solche anerkennen wollte. Tatsächlich stellt die 2. Auflage, mag auch die erste in den Grundzügen allenthalben deutlich hindurchschimmern, ein neues Werk dar, über dessen Vollendung wir uns aufrichtig freuen dürfen und zu dem wir den Verfasser beglückwünschen.

J. Sölch.

Opitz, Leopold: Nordwestbahnführer für Touristen, Sommerfrischler, Heimatkundler und Schulen. Verlag Professor Leopold Opitz, Wien, XVIII/1. S 430.

Leopold Opitz hat mit seinem Führer durch die Bezirke Korneuburg und

Hollabrunn, die Stadt Znaim, durch Gebiete der Bezirke Floridsdorf, Mistelbach, Horn, Tulln und für an der Strecke Wien-Nordbahnhof bis Strebersdorf gelegene Bezirksteile von Wien eine Lücke ausfüllen wollen, da alle anderen Teile von Niederösterreich wiederholt in Reisehandbüchern Darstellungen gefunden haben. Opitz bemüht sich, Wanderer auf Besonderheiten der Landschaften und der einzelnen Orte aufmerksam zu machen. Dem Buche von Opitz sind die Forschungen des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich und die der Schule Anton Beckers sehr zugute gekommen. Literaturhinweise ermöglichen eine erweiterte Kenntnis der einzelnen Gegenden und Örtlichkeiten. *H. L.*

Dr. Hans Schrepfer: Der Nordwesten. Landeskunde von Deutschland, herausgegeben von N. Krebs. Bd. I. Mit 44 Kartenskizzen und 56 Abbildungen auf 28 Tafeln. 1935, B. G. Teubner, Leipzig-Berlin. 279 Seiten. Auslandspreis: geb. RM. 9.—

Dieses Buch ist das Ergebnis eines außerordentlich umfangreichen Literaturstudiums. Das Literaturverzeichnis weist 722 Nummern auf. Das Buch ist in einen allgemeinen und einen besonderen Teil geschieden. Zuerst wird also eine Gesamtübersicht der physischen Geographie und der Anthropogeographie Nordwestdeutschlands gegeben. Die physische Geographie ist verhältnismäßig kurz behandelt. Gerne würde man über die ungemein interessanten glazialen Ablagerungen in Nordwestdeutschland etwas mehr hören. Ebenso wurde die facielle Entwicklung und die Tektonik der mitteldeutschen Schwelle nur in den wichtigsten Punkten wiedergegeben. Angaben über das Klima, die Gewässer, die Böden, die Pflanzen- und Tierwelt fehlen natürlich nicht. In dem etwas längeren anthropogeographischen Teil wird der Gang der Besiedlung von vorrömischer Zeit an bis zur Neuzeit in ganz großen Zügen geschildert. Außerdem werden die Städte Nordwestdeutschlands, die Mundarten, Rassen und Stämme und die Bevölkerungsbewegung besprochen. Besonders schätzenswert ist die Darstellung der Dorf- und Hausformen.

Der besondere Teil wird in das Rheinland, wobei auch das Großherzogtum Luxemburg in die Bearbeitung einbezogen wird, Hessen, Thüringen und Norddeutschland eingeteilt. Er bringt eine landschaftsweise Schilderung ohne eine ausgeprägte schematische Durcharbeitung. Morphologische Probleme treten stark zurück, da es das Bestreben des Verfassers war, das Werk des Menschen in der Landschaft zu schildern. Es wird die Landschaft in ihrem gegenwärtigen Zustand gezeigt, eine entwickelnde Darstellung wird im allgemeinen nicht versucht. In manchen Teilen, z. B. bei der Nordseeküste und den Inseln, ist die Schilderung recht anschaulich, in anderen ist dagegen die anschauliche Darstellung wohl nicht ganz gelungen. Übersichtstafeln und zahlreiche gut brauchbare Kärtchen sind beigegeben. Besonders hervorgehoben werden müssen die 56 Lichtbilder wegen ihres vielfach reichen geographischen Inhaltes und ihrer tadellosen Wiedergabe. Dieses Buch stellt somit eine gründliche und wertvolle, wenn auch natürlich nicht vollständige Zusammenstellung des geographischen Wissens über Nordwestdeutschland dar. *J. Keindl.*

Herchenröther, Ludwig: Zur Morphologie des Nordpfälzischen Berglandes und des südlich angrenzenden Buntsandsteingebietes der Pfälzischen Stufenlandschaft. Badische Geogra-

phische Abhandlungen, hgb. von Johann Sölch und Hans Mortensen. Nr. 13. Freiburg 1935.

Unter Anleitung von J. Sölch wurde von Herchenröther die Nieder-, Mittel- und Hauptterrasse durch das Glan- und Alsenztal bis zum Buntsandsteinrand aufwärts verfolgt und auch im Nahe- und Mittelrheintal aufgefunden. Eine Zweiteilung der Niederterrasse konnte nicht festgestellt werden. Alle einwandfreien Schotter- und Flächenreste unter der Hauptterrasse, die alt-diluvial ist, werden als Mittelterrasse angesprochen und als obere, mittlere und untere Mittelterrasse ausgeschieden. Über der Hauptterrasse gibt es die P-Flächen, von denen die tiefere in 275—290 m wahrscheinlich oberpliocän, die höhere in 320—340 m unterpliocän ist. Glan und Alsenz gab es also schon im Unterpliocän. Die höchste dem Talsystem noch angehörende Fläche ist die T-Fläche in 380—440 m, die der Troglfläche Philippons aus dem Rheinischen Schiefergebirge gleichkommt. Auch diese Flächengruppe ist nach Herchenröther eine Flußverebnungsfläche und nicht die wiederaufgedeckte permische Rumpffläche. Die Rumpfflächen, die in diesem Gebiet in 480—500 m und um 600 m vertreten sind, sind nicht als Piedmontflächen und auch nicht als Primärrumpfe, sondern als Erdrumpfflächen anzusehen. Die Schichtstufenlandschaft war nach den Untersuchungen Herchenröthers im Gegensatz zu den von anderen Autoren vertretenen Meinungen schon vor dem Mitteloligocän vorhanden. Eine der Hauptfragen der Arbeit, nämlich die nach der genetischen Beziehung der Rumpfflächen im Norden und der Schichtstufenlandschaft im Süden, wird dahin beantwortet, daß sich in deren Entwicklung Übergangsbeziehungen aufdecken lassen. Im Obermiocän wurden die strukturbedingten Abtragungsformen in die Talanlage einbezogen.

J. Keindl.

Rippel, Hermann: Die wirtschaftsgeographischen Grundlagen der Elbeschifffahrt. Dissertation der Hochschule für Welthandel (Professor Dr. Hermann Leiter), Wien 1935.

Die vorliegende Dissertation hat sich zur Aufgabe gemacht, den Verkehr auf der Elbe und die zu seiner Abwicklung notwendigen Einrichtungen unter steter Bezugnahme auf die physisch-geographischen und geopolitischen Gegebenheiten darzustellen. Sie behandelt Wasserstand, Stromgeschwindigkeit und Eisverhältnisse, d. h. die drei wichtigsten verkehrsbestimmenden Elemente, die Flußregulierung, vor allem die zwecks der Fahrwassererhöhung, die Elbhäfen der beiden Anrainerstaaten und die Häfen zu besonderem Zweck. Wertvoll sind die Ausführungen über das Elberecht, besonders in seinem letzten Stadium seit Kriegsende, über die kaufmännischen Fragen der Elbeschifffahrt, wie Verhältnis der Eisenbahn zur Binnenschifffahrt, tarifarische Probleme (Einzugsgebiet Hamburg—Triest), Güterverkehr u. a. m. Der Verf. hat ein reiches gedrucktes Material und manch unpublizierte Daten zu einer erfreulich klaren und gut lesbaren Darstellung verarbeitet, die kaum wo durch Druckfehler (etwa varistisch, S. 68) gestört wird.

J. Weiß.

Deutsch Liebau. Heimatbuch. Bearbeitet von Dr. Hermann Leiter. 365 S. 1935. Verlag Marktgemeinde Deutsch Liebau.

Unter den Ortsheimatkunden ist dieses Heimatbuch der Marktgemeinde Deutsch Liebau eine, die nicht nur bei den dort Beheimateten reges Interesse

und dankbares Verständnis finden wird für eine Arbeitsleistung, die hier ein in allen Belangen vollendetes Bild des Ortes, wie er war und wie er ist, gegeben hat; aber über den engeren Rahmen dieser unmittelbar Interessierten kann das Buch vollen Anspruch auf Beachtung erheben. Denn es handelt sich hier um eine landeskundliche Detaildarstellung des Nordwinkels Mährens, im Gebiete der obersten Zuflüsse der March und der Oder.

Deutsch Liebau ist ein Markttort von 4200 Einwohnern, dessen 730 Häuser und Gehöfte sich in einer für das Gebiet typischen Siedlungsform in einer Länge von 6 km entlang eines Zuflusses der Oskava erstrecken, die oberhalb Olmütz in die March mündet; der Ort ist von Stadt Liebau zu unterscheiden, die östlich von Sternberg an einem der Quellflüsse der Oder gelegen ist.

Für das Wesen der Marktgemeinde ist die Tatsache bezeichnend, daß 97% der Bewohner Deutsche sind und 48.5% als Arbeiter ohne Eigenbesitz an Haus und Boden leben; nicht unerwähnt sei in diesen Belangen der Umstand, daß das Heimatbuch nicht weniger als 33 Vereine und Vereinigungen aller Art im Orte feststellt.

Deutsch Liebau war und ist eine Webergemeinde im wahrsten Sinne des Wortes, eine der bedeutendsten im nördlichen Mähren. Die Artikel im Heimatbuch vom Bürgermeister Wilhelm Leiter („Die Webwarenerzeugung in alter und neuer Zeit“ und „Die Leinen-, Baumwolle- und Kunstseidefabrik der Firma Norbert Langer & Söhne“) und von Ernst Federmann („Webergesellen — ein aussterbendes Volksgut“) sind wertvolle Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des ganzen Gebietes.

Vom geographischen Standpunkt stellt der Inhalt des Heimatbuches ein lehrreiches Typenbeispiel für Landschaft und Wirtschaft in diesem Nordwinkel Mährens, wo der Böhm.-mähr. Höhenzug mit dem Gesenke zusammenstößt und die Quellzuflüsse der March fächerartig zusammenlaufen.

Die Übersicht über die geologischen Verhältnisse (Prof. Laus) über das Klima, die Gewässer und die Wasserwirtschaft (Ing. E. Kappel), über die Pflanzenwelt (Oberl. Schenk und Fachl. Friedrich), über die Eigenart von Landschaft (L. Bartusch und Schinzel) und Siedlung (Dr. Klubal und Ing. Hantschl) sind Typenbilder für die ganze geographische natürliche Einheit, die das Gebiet bildet. Gute geographische Beobachtung lassen die Ausführungen von Franz Friedrich erkennen. Ganz besonders wertvoll sind die Kartenbeilagen von Ing. E. Kappel, eine „Niederschlags- und Gewässerkarte 1 : 300.000, die das Gebiet der oberen March und Oder einschließlich des Altvatergebirges umfaßt, und eine Umgebungskarte von Deutsch Liebau 1 : 25.000, die nicht nur die Schichtenlinien von 20 zu 20 m das Gelände vorzüglich veranschaulicht, sondern auch die Bodenbedeckung einschließlich der Wirtschaftsformen enthält. So kann Deutsch Liebau stolz sein auf sein Heimatbuch und der Herausgeber auf das wohlgelungene Werk.

Dr. A. Becker.

Deutsch, R.: Geographie der Haupt- und Großverkehrshäfen Großbritanniens unter besonderer Berücksichtigung der Zeit nach dem Kriege. Wiener Geogr. Studien, herausgeg. v. Prof. D. H. Leiter. Verl. Johannes Mülser & Co., Klosterneuburg (bei Wien). 1933. Preis S 10.—.

Verf., ein Schüler H. Leiters, hat die wichtigsten Häfen Großbritanniens 1930 und 1932 selbst besucht und dort reichlich Stoff, hauptsächlich sta-

tistischer Natur, für seine Darstellung gesammelt. Diese gibt zunächst einen kurzen Überblick über Großbritanniens Verkehrslage (einschließlich des Klimas) und über die Grundlagen des britischen Außenhandels und schließt daran eine allgemeine Charakteristik der britischen Häfen nach verschiedenen Gesichtspunkten (Größe des Verkehrs, natürliche Eigenschaften der Häfen, wirtschaftliche Beschaffenheit des Hinterlandes und Verbindungen mit diesem; Dockproblem; Hafenabgaben usw.) und der Größe, Leistungsfähigkeit und Weltstellung der britischen Schifffahrt. Die zwei übrigen Drittel der Arbeit beschäftigen sich eingehend mit 7 Haupthäfen: London, Liverpool, Manchester, Hull, Cardiff, Southampton und Glasgow (Newcastle-upon-Tyne und Bristol werden also ebenso wenig behandelt wie Grimsby und Aberdeen). Das Hauptgewicht wird dabei auf die Entwicklung, Ausgestaltung und Ausstattung der Hafenanlagen gelegt, deren Vor- und Nachteile, die Verkehrsleistungen der Häfen, ihre Verbindungen mit dem Hinterland, ihre Rolle in der Ein- und Ausfuhr Großbritanniens. Dabei werden die Ergebnisse der Statistik für die Jahre 1926—1930 zugrunde gelegt. Eine kurze Zusammenfassung gipfelt in dem Satz, daß Großbritannien den vollen Nutzen aus seiner günstigen natürlichen geographischen Lage nur dann ziehen können, wenn die Hindernisse für den internationalen Warenaustausch abgebaut werden.

Die Untersuchung rückt m. E., obwohl sie die geographischen Wechselbeziehungen keineswegs vernachlässigt, doch überwiegend die wirtschaftliche Bedeutung der britischen Häfen in den Vordergrund. Dadurch unterscheidet sie sich wesentlich von der etwas älteren Darstellung der Häfen Englands durch J. H. Schultze, die einen allerdings nicht einwandfrei gelungenen Versuch darstellt, jene als Raum- oder Landschafterscheinung aufzufassen. Methodisch bleibt sie also hinter dieser zurück. Dagegen ist das, was gebracht wird, zuverlässig und gründlich, obwohl einem die Nachprüfung dadurch sehr erschwert wird, daß einzelne Nachweise auch an solchen Stellen sehr häufig fehlen, wo man dringend wissen möchte, woher Verf. seine Kenntnisse bezogen hat. Das allgemeine Verzeichnis von „Quellenschriften und Literatur“ am Schluß hilft über diesen Mangel nicht hinweg. Leider ist dem Verf. anscheinend ein besonders wichtiges Werk entgangen: die 1931 erschienene „Geography of London River“ von Ll. Rodwell Jones. An störenden Druckfehlern möchte ich nur vermerken, daß der erste englische Flußdampfer im Jahre 1706 zwischen Hull und Beverly gefahren sei (S. 72). Im ganzen genommen, ist die Schrift als wertvoll und nützlich zu bezeichnen.

J. Sölch.

Junge, R.: Siedlung, Wirtschaft und Verkehr Südostenglands in ihrer Verknüpfung. 131 S. Veröff. d. Geogr. Sem. d. Univ. Leipzig. Herausg. v. W. Volz, H. 11, Dresden 1936.

Verf. stellt sich die Frage: Worauf beruhen die dichte Besiedlung und das dichte Verkehrsnetz Südostenglands, das doch weder reiche Bodenschätze, noch hervorragende Industrie besitzt? Die Antwort: Auf der Tatsache der Nähe von London, wird durch die Arbeit sehr eindrucksvoll herausgearbeitet. Diese überblickt rasch die natürlichen Gegebenheiten und behandelt dann die Stellung des Menschen in der Landschaft, und zwar sehr kurz die Besiedlung, ausführlicher die Wirtschaft, besonders eingehend, zum Teil sogar unnötig breit, den Verkehr, und zwar stets auch hinsichtlich ihrer geschichtlichen Entwicklung. Im

3. Abschnitt wird dann das Zusammenwirken von Siedlung, Wirtschaft und Verkehr gekennzeichnet und dabei vor allem die Rolle von London gewürdigt. Neben ihm sind zwar auch noch verschiedene lokale Zentren von Bedeutung und der Durchgangsverkehr London—Kontinent spielt eine gewisse Rolle, aber die Hauptsache für den Südosten Englands ist dessen Verknüpfung mit der Riesenstadt. Das wird vor allem an der Hand der Bevölkerungsbewegungen seit 1801 und der Zahl der Auswärtswohnenden, aber in London Berufstätigen gezeigt (eine Karte der Berufstätigen in SE-England ist beigegeben). Hierbei wird sehr ausgiebig statistischer Stoff verwendet, ebenso wie in dem Abschnitt über den Verkehr, zu dessen Veranschaulichung 3 Kartogramme in mehreren Farbdrucken dienen (Omnibus- und Personenzugsverkehr im Jahresdurchschnitt 1931 und Tagesverkehr der Berufstätigen zwischen Arbeitsstätte und Wohnort in SE-England).

Im ganzen genommen hat der Verf. seine Aufgabe befriedigend gelöst, nur der Abschnitt über die Siedlungen ist etwas dürftig ausgefallen im Vergleich mit den übrigen Teilen (eine Karte der Bevölkerungsverteilung wäre gerade in diesem Zusammenhang besonders wünschenswert gewesen). Leider ist Verf. die vortreffliche Arbeit von G. Lemaître, *Le Weald des comtés de Kent, Surrey, Sussex, Hampshire. Étude de géographie humaine et économique*, Paris 1931, unbekannt geblieben, er hätte aus ihr noch manches für seine Untersuchung entnehmen können. H. Keldorfers „Die Landwirtschaft von England und Wales“ (Freiburg 1931) vermisste ich ebenso unter den benützten Schriften. Auch sonst ließe sich das Schriftenverzeichnis noch vergrößern. Von dem neuerdings einreißenden Unfug, auch bei Einzeluntersuchungen Quellen ohne Seitenangaben zu nennen, hat sich Verf. leider auch nicht immer freigehalten. Druckfehler und kleinere Versehen sind mir nur wenige aufgefallen (z. B. S. 2 i: Pilt-Down- und Celleam-Man oder S. 11: landslipps). Jedenfalls aber ist die Arbeit wichtig genug, um für die behandelte Hauptfrage mit Nutzen studiert zu werden.

J. Sölch.

Sven Hedin: Die Flucht des Großen Pferdes. Mit 117 Abb. und 1 Karte. Leipzig (F. A. Brockhaus) 1935. 262 S., 8°.

Im Herbst 1933 trat Sven Hedin im Auftrage der chinesischen Zentralregierung in Nanking eine Expedition nach Innerasien an, die der Festlegung zweier Autostraßen zwischen China und Sinkiang dienen sollte.

Nach der Ermordung des tüchtigen Gouverneurs von Sinkiang Yang (1928) durch den unfähigen, aber grausamen und habgierigen Chin-Shuyen wuchs die Unzufriedenheit in der Provinz und die türkische Bevölkerung rief 1931 den jungen tunganischen¹ General Ma-Chung-yin² in Kansu um Hilfe an. Von da an tobte nun der Krieg in Sinkiang mit unerhörter Grausamkeit, das ganze Land verwüstend. 1933 wurde mit Hilfe der russischen Emigranten, die vorher Chin unterstützt hatten, dieser vertrieben. Aber die Wünsche der türkischen Bevölkerung wurden von den Chinesen nicht erfüllt und so riefen diese wiederum Ma zu Hilfe. Zwischen Chinesen und Russen einerseits und Ma und den Tür-

¹ Tunganen sind islamische Chinesen, von den eigentlichen Chinesen vielleicht auch rassenmäßig verschieden.

² Ma = chin. Mohammed und auch = Pferd. Daher der Spitzname „das große Pferd“.

ken andererseits tobte nun Anfang 1934 der Kampf mit wechselndem Erfolg und Ma hatte gerade wieder die Oberhand, als Sven Hedin mit seiner aus Schweden, Chinesen und Mongolen bestehenden Begleitung mit 1 Limousine und 4 Lastautos in Unkenntnis der Lage in Sinkiang sich Hami, der ersten großen Oase der Provinz von O her, näherte.

Durch verwüstetes, gebrandschatztes und geplündertes Land ging es über Turfan auf der alten „Seidenstraße“ unter mannigfachen Widerwärtigkeiten und Hindernissen und unter Überwachung durch die Soldateska Ma's bis Korla, wo die Expedition tatsächlich gefangen gesetzt wurde. Denn das Kriegsglück hatte sich inzwischen von Ma gewendet und zu seiner Flucht bedurfte er nun der Autos der Expedition. Als ihm deren Überlassung durch Sven Hedin verweigert wurde, kam es zu jener dramatischen Szene, daß die Mitglieder bereits gefesselt zum Erschießen vorgeführt waren; im letzten Moment rettete Sven Hedin durch Nachgeben sich und seinen Begleitern das Leben. Aber nach der Flucht Ma's kamen dessen siegreiche Feinde nach Karla und Sven Hedin mußte erst den Verdacht widerlegen, daß er Parteigänger Ma's sei und diesem mit seinen Autos zur Flucht verholfen habe. Endlich bekam er die Erlaubnis, in die Wüste, an den Lop-Nor und nach Lou-lan zu ziehen, wenn er auch nachher wiederum monatelang in Urumtschi festgehalten wurde.

Die Schilderung dieser abenteuerlichen Reise liest sich wie ein spannender Roman. Historisches, Schilderungen von Land und Leuten sind in die Erzählung eingeflochten.

Wir sehen den versprochenen zwei weiteren Büchern über diese Reise über die „Seidenstraße“ und über das Lop-Nor-Gebiet mit Erwartung entgegen.

L. Bouchal.

Dr. Ph. H. Kuenen: *Geology of coral reefs. The Snellius-expedition in the eastern part of the Netherlands East-Indies 1929 bis 1930. Vol. V. Geological results, part 2.* Utrecht 1933.

Auf der in den Gewässern von Holländisch-Indien unter Leitung von P. M. van Riel durchgeführten großen Snellius-Expedition wurden von dem Geologen der Expedition eingehende Studien über die Korallenriffe durchgeführt. Die vorliegende Veröffentlichung bringt eine ausführliche Beschreibung zahlreicher Korallenriffe an den Küsten und in den Buchten der Großen und vieler Kleiner Sundainseln. Eine große Zahl von Skizzen und Profilen von den Koralleninseln veranschaulichen den Text. Der Verfasser beschäftigt sich auch eingehend mit dem Wachstum der Micro-Atolle, wobei festgestellt wird, daß Hebung und vulkanische Tätigkeit ihrer Bildung weniger hinderlich sind, als allgemein angenommen wird. Sedimente, die sich ruhig absetzen, und gleichbleibender Meeresspiegel können die Bildung von Micro-Atollen begünstigen. Mehrere kleine aufeinanderfolgende negative Küstenbewegungen werden versuchsweise auf eustatischem Wege erklärt. Über das Alter der Bewegungen wurden keine endgültigen Beobachtungen gemacht. Mit diesen Bewegungen wird die Entstehung der Riffe in Zusammenhang gebracht und ihre Bedeutung für die Entwicklung der Kays und der Wälle aus grobem Kies geschildert. Es wird auch noch darauf hingewiesen, daß die Atolle und Riffe, die aus präglazialer Zeit stammten, während der Eiszeit zu einem erheblichen Betrage zerstört worden sein dürften. Die

weitere Zusammenstellung vielfacher Beobachtungen über Riff-Untiefen und Atolle scheint die Theorie Darwins zu bestätigen.

J. Keindl.

Dr. Wilhelm Credner: Siam, das Land der Tai. Eine Landeskunde auf Grund eigener Reisen und Forschungen. Mit 27 Fig. im Text, 1 Tabelle und mit 12 Karten und 70 Bildern auf 32 Tafeln. Stuttgart (J. Engelhorns Nachf.) 1935. XVI, 423 S. 8°.

Das vorliegende Buch ist die erste moderne wissenschaftliche Länderkunde von Siam, die dadurch an Wert und Zuverlässigkeit gewinnt, daß der Verf. in den Jahren 1927—29 durch Reisen in Siam in der Lage war, selbst einen Eindruck von Land und Kultur und einen Überblick über die wichtigsten Grundprobleme zu gewinnen und sich ein Urteil über die Bewertung der vorhandenen Quellen zu bilden. Wenn auch viele Fragen durch den Mangel fachwissenschaftlicher Untersuchungen heute noch nicht gelöst werden können, so sind doch die Lücken unserer Kenntnisse aufgezeigt, die die künftige Forschung auszufüllen haben wird.

Siam ist ein Land der Gegensätze, nicht nur im Besitz der Errungenschaften moderner Zivilisation und Technik auf der einen Seite und primitiver Kultur auf der anderen Seite, sondern auch in den natürlichen Gegebenheiten des Landes selbst, im geologischen Aufbau und in klimatischer Hinsicht, daher auch in den Möglichkeiten der Besiedlung und Bodenkultur.

Die geologische Kenntnis beruht zum größten Teil nur auf Zufallsbeobachtungen, da eine geologische Landesaufnahme, wie sie in Burma und Französisch Hinterindien tätig ist, in Siam noch nicht eingerichtet ist. Doch kann Verf. schon die Grundzüge des geologischen Aufbaues, der Entstehung und Verbreitung der Oberflächenformen entwickeln und das Vorkommen von Bodenschätzen aufzeigen. Besser steht es mit den Vorarbeiten für die klimatische und hydrographische Darstellung. Trotz der gegen die tropisch-ozeanischen Räume vorgeschobenen Lage Siams ist sein Klima doch durch die Zugehörigkeit zum kontinentalen Asien beherrscht und nur die orographischen Verhältnisse bedingen Gegensätze in der Auswirkung der Monsune auf Klima und Wasserhaushalt. Diese Gegensätze wirken sich im Verein mit der durch die Bodennutzung erzeugten Beeinflussung auch in der Pflanzendecke aus, die vom immergrünen tropischen Regenwald bis zu Trockenwäldern und Sumpfgaslandschaften wechselt.

Besondere Beachtung hat Verf. auch der bunten Bevölkerung gewidmet. Er teilt die Völker Siams ein in I. Fischernomaden der Küste (der Zahl nach gering), II. Waldvölker, III. Bergvölker und IV. Völker der Ebenen. Die Waldvölker zerfallen wieder in Sammel- und Jägervölker (der Zahl nach gering; z. B. Semang) und in Wald-Hackbauvölker, die den Bergreis mit Grabstockbau pflanzen (der Zahl nach gering), aber zum Teil auch schon nassen Reisflugbau betreiben (gegen 400.000; z. B. Karen). Die Bergvölker (numerisch in Siam gering) treiben Bergreis-Hackbau (z. B. Miao, Yao, Lissu). Der weitaus überwiegende Teil der Bevölkerung entfällt auf die Völker der Ebenen, die nassen Reisflugbau betreiben; zur älteren Schichte dieser Gruppe gehören die Mon und Kmer (zus. über 200.000), zur jüngeren Schichte die Malaien (etwa 400.000) und die Tai-völker (gegen 10 Millionen), von denen wieder auf die Siamesen im engeren Sinne etwa $4\frac{1}{2}$ Mill., auf die Lao etwa 5·2 Mill. entfallen. In einer

übersichtlichen Tabelle sind alle diese Völker nach Sprachstamm und Sprachgruppe, soweit dies heute überhaupt schon klargestellt ist, und nach ihrem Verbreitungsgebiet und ungefährer Zahl angegeben.

Verfasser spricht sich mit v. Hevesy gegen die von P. W. Schmidt vertretene Annahme der Zusammengehörigkeit von Munda- und Mon-Kmer-Sprachen zugunsten der Annahme autochthonen hinterindischen Ursprungs der austroasiatischen Gruppe des austrischen Sprachstammes (oder einer Einwanderung von N her) aus; eine West-Ost-Einwanderung dieser Völker in Siam ist infolge der Vorder- und Hinterindien trennenden, heute noch unwegsamen Gebirgsketten schwer vorstellbar.

Die Kultur aller dieser Völker wird eingehend geschildert (auf fast 50 Seiten). Verf. hebt das freie und offene Wesen der Lao und Tai hervor, das im Gegensatz zum Wesen der Bevölkerung der benachbarten Kolonialstaaten steht. Das siamesische Volk ist eben das einzige in Hinterindien geblieben, das die Gestaltung seines Lebens noch ganz in den eigenen Händen hat.

Im Kapitel „Landschaft und Wirtschaft“ werden eingehend die Wirtschaftsformen der Agrarlandschaft, die Waldnutzung, der Bergbau und der Verkehr, insbes. auch seine angestammten primitiven Formen erörtert.

Im Kapitel „Staat und Kultur“ werden hauptsächlich das siamesische Staatswesen, die religiösen Verhältnisse und die Beziehungen Siams zu Europa und zum Osten behandelt.

Den Abschluß bildet eine Beschreibung der Stadtsiedlungen in Siam, besonders der Städte Ayutia und Bangkok, sowie verschiedene statistische und sprachliche Behelfe, ein ausführliches Literaturverzeichnis (336 Nummern) und Register. Zahlreiche instruktive Karten, Profile und Diagramme und viele vorzügliche Abbildungen unterstützen den Text des überaus inhaltsreichen Werkes.

L. Bouchal.

Schebesta, Paul: Vollblutneger und Halbzwerge. Forschungen unter Waldnegern und Halbpymäen am Ituri in Belgisch Kongo. Mit 101 Bildern u. 1 Strichzeichnung, sowie 3 Landkarten. Salzburg (Anton Pustet) 1934. 272 S. 8°.

Pater Schebesta hat auf seiner ersten Reise zur Erforschung der Bambuti im Kongostaat nicht nur die Zwergstämme untersucht, sondern auch auf die Negerstämme, mit denen die Bambuti seit dem Eindringen von Negern in den Urwald in Symbiose leben, und auf die Mischvölker sein Augenmerk gerichtet. In seinem Werk über die Bambuti (s. diese Mitt., 1975, S. 317) hat sich Sch. ausschließlich mit den Zwergstämmen des Ituri-Lindi-Gebietes beschäftigt; das vorliegende Buch ist nun den Negerstämmen dieses Gebietes gewidmet, es enthält aber auch die Ergebnisse der Beobachtungen Schebestas in Ruanda und in der Provinz Equateur, wo er die pygmiformen Batwa und Bačwa und ihre Wirtsherren studieren konnte.

Während die Bambuti jedenfalls vor Ankunft der Neger schon den Urwald bevölkerten, sind die heute im Urwald lebenden Negerstämme durch Wanderungen anderer Völker zu verschiedenen Zeiten in den Urwald abgedrängt worden, den die Neger eigentlich meiden. Aber auch diese Negerstämme des Iturigebietes sind wohl schon vor Jahrtausenden in den Urwald eingetreten und haben ihre Kultur

dieser ihrer neuen Umwelt weitgehend angepaßt; auch bei der Symbiose mit den Bambuti haben diese und die Neger viel Kulturgut gegenseitig übernommen, manche Negerstämme haben sich mit den Bambuti vollständig vermischt. Die Negerstämme des Ituragebietes, die heute bis auf einige Ausnahmen im NO kulturell eine geschlossene Einheit bilden, sind verschiedener Herkunft; im NW und W sind es Sudanstämme, von denen aber auch ein Teil nach S abgesprengt ist, im S Bantu. Noch nicht ganz geklärt sind die Herkunftsverhältnisse im Zentrum des Gebietes. Die Negerstämme im NO, die auch kulturell abweichen, haben sich mit den dortigen Bambuti weitgehend vermischt und ihre Sprache, das Efe, angenommen. Von allen diesen Völkerstämmen wird eine eingehende Darstellung ihres Kulturbesitzes und ihrer Lebensweise geboten. Es sind alles Ackerbauvölker besonderer Art, denn sie besitzen mit einer Ausnahme als Ackerbaugeräte nur Grabstock, Beil und Messer, man kann sie also nicht Hackbauer nennen; und sie ernten nicht, weil sie Früchte der gebauten Pflanzen nur periodisch einsammeln, aber nicht aufbewahren.

Es folgt sodann eine Schilderung der Reise in das Hochland von Ruanda, wo Sch. die pygmiformen Batwa, die ihrer Körpergröße nach eigentlich nicht mehr als Zwerge angesprochen werden können, sowie die Bahutu, ein Bauernvolk, und die heutigen Herren des Landes, die Batutsi, einen Hirtenstamm mit Hamitenblut, untersuchte. Er konnte noch den letzten zentralafrikanischen König, den aus der Zeit der deutschen Kolonialherrschaft bekannten Msinga kennen lernen, den die Belgier seither abgesetzt haben. Zuletzt schildert Sch. noch die Bačwa, Halbzwerge der Provinz Equateur, und ihre Wirtsherren, die Nkundu-(Mongo-)Neger sehr eingehend.

Den Schluß des Buches bildet eine wohl unparteiische Kritik des belgischen Kolonisationssystems, in dem nach dem Kriege eine grundlegende Verbesserung eingetreten ist, wenn auch dabei wieder in manchem über das Ziel hinausgeschossen wurde.

Sch. hat uns mit dem Buch wieder ein grundlegendes Werk von dauerndem Wert beschert. Die Bebilderung des Buches ist reich und ethnographisch außerordentlich wertvoll.

L. Bouchal.

Freytag und Berndts Karte von Abessinien. Wien 1935. S 1.26.

Die Karte hebt das abessinische Staatsgebiet durch Flächenkolorit aus seiner Umgebung heraus. Von den Nachbargebieten ist überall ein ausreichender Anteil zumindest zur Darstellung gebracht. Von dem bewegten Relief des Landes gibt die Geländedarstellung durch Schummerung eine rohe Vorstellung. Die wichtigsten Flußläufe und Verkehrswege sind eingetragen. Die Siedlungen sind in großer Zahl verzeichnet. Auf einer Nebenkarte wird die Lage Abessiniens zu einem größeren Erdraum gezeigt. Ihrem Zweck, einem größeren Publikum zu ermöglichen, die Ereignisse in Ostafrika in ihrer räumlichen Ausdehnung zu verfolgen, dürfte die Karte vollauf genügen.

O. A.

Borchers, Philipp: Die Weiße Kordillere. Unter Mitarbeit von Wilhelm Bernard, Hans Biersack, Erwin Hein, Hermann Hoerlin, Hans Kinzl, Bernard Lukas, Karl Reicheneder und Erwin Schneider. Mit 98 Abb. und 1 Karte. Berlin (Scherl) 1935. 396 S., 8°.

Etwa in 10° s. Br. entspringt, rund 100 km von der pazifischen Küste Perus, der Rio de Santa, der parallel zur Küste gegen NW läuft und dann, die Küstenkordillere durchbrechend, sich zum Pazifik wendet, in den er unter 9° s. Br. mündet. Wieder kaum 100 km weiter östlich, parallel zum Rio Santa und zur Küste zieht der Oberlauf des Rio Marañon, des Amazonenstroms. Wie der Marañon von der hier niedrigeren Cordillera Central die Cordillera Blanca abtrennt, so trennt der Rio de Santa von der Cordillera Blanca die niedrigere Küstenkordillere, die Cordillera Negra ab. Die 170 km lange, stark vergletscherte Kette der Cordillera Blanca ist mit ihren vielen Sechstausendern und zahllosen Fünftausendern wohl der imposanteste Teil des ganzen peruanischen Hochlandes, der auch die höchste Erhebung Perus, den 6769 m hohen Huascarán in sich trägt. Und obwohl das fruchtbare Santa-Tal seit altersher dicht besiedelt ist, war doch das eigentliche Hochgebirge noch völlig unbekannt und keiner der Hochgipfel je erstiegen. Nur einige gute Vermessungsarbeiten lagen vor. Mit Unterstützung des D. Ö. A.-V. unternahm es nun der durch seine Bergbesteigungen im Pamir bekannte Verf. mit 6 Begleitern, darunter dem jetzigen Univ.-Prof. Dr. Kinzl in Innsbruck und Dr. med. Bernard (jetzt in St. Pölten), diese tropische Hochgebirgsgruppe geographisch und bergsteigerisch zu durchforschen, photogrammetrisch aufzunehmen und daneben noch Messungen der kosmischen Strahlung vorzunehmen.

Die Expedition arbeitete meist in mehreren selbständigen Gruppen. Infolge außerordentlicher Steilheit der Berge, der starken Vereisung und der Ungunst des Wetters in den Hochregionen mußten manche Besteigungen aufgegeben werden. Doch wurden 5 Sechstausender (außer dem Huascarán der Chopicalqui 6400 m, der Artesonraju 6025 m, der Huandoy 6395 m, der Hualcán 6150 m) und 14 Gipfel und 2 Hochpässe von über 5000 m erstmalig erstiegen. (Zum Schluß wurde übrigens noch der Aconcagua, der höchste Berg Amerikas, mit 7035 m als Sechstersteigung bezwungen.) Zur Orientierung und zwecks der photogrammetrischen Aufnahme wurde auch die Cordillera Negra durchforscht. Eine besondere Leistung war der Transport der schweren Apparate zur Messung der Ultrastrahlung auf den Hualcán. Der Verlauf der verschiedenen Unternehmungen wird jeweils von einem der Teilnehmer geschildert.

Den zweiten Teil des Buches bilden zusammenfassende Darstellungen der Ergebnisse der Expedition. Prof. Kinzl schildert die Landschaft. Geologisch besteht das Gebirge aus Granodiorit, der stellenweise bis 5000 m aus der mächtigen Sedimenthülle emporragt. In einem besonderen Abschnitt stellt Kinzl die altindianischen Siedlungsspuren in der Gegend zusammen, die bis auf große Höhen hinaufgehen, wie in Quitarasca, wo eine bedeutende Siedlung mit noch erhaltener Wasserleitung in 4000 m Höhe lag. Borchers schildert die weiße und indianische Bevölkerung und ihr Leben. Weiters werden die geodätisch-kartographischen Ergebnisse und ihre Auswertung dargestellt, wozu Kinzl auch eine sprachliche Abhandlung über die geographischen Namen beiträgt. Hoerlin berichtet über die Ergebnisse der Strahlungsmessungen, Bernard über physiologische Beobachtungen und Borchers über die Ausrüstung.

Zahlreiche vorzügliche Bilder zeugen von der Pracht und Wildheit des Gebirges oder illustrieren die Bevölkerung und ihre heutige und alte Kultur. Von besonderem Werte ist die auf Grund der Aufnahmen der Expedition und unter Verwertung der peruanischen Militärvermessung unter Leitung R. Finsterwalder's ausgearbeitete Karte des Gebietes in 1 : 100.000. *L. Bouchal.*

George McCutchen, McBride: *Chile: Land and Society*. (American Geographical Society, Research Series No. 19.) New York 1936.

Verf. schildert auf Grund eingehender Studien im Lande die gegenwärtigen sozialen Verhältnisse in Chile. In den heute noch als Ackerbaugebiet hauptsächlich in Betracht kommenden Gebieten Mittelchiles hat sich die aus der Zeit der Conquista stammende Institution des Großgrundbesitzes mit faktisch leib-eigenem Arbeiterpersonal erhalten. Sie hat sich in den letzten Dezennien, insbesondere seit dem Rückgang der Salpeter- und Kupferproduktion, die einen großen Teil der Arbeitskräfte beschäftigte, immer mehr als unhaltbar erwiesen. Durch Rassenmischung ist heute der Unterschied zwischen dem einst der weißen Rasse angehörenden Patrón, dem Hacendado, und dem ehemals indianischen Inquilino geschwunden, beide sind heute Mischlinge; es gibt ja nur im Süden den Landes heute noch reine Indianer. Die einstige Weidewirtschaft, die großes Areal beanspruchte, ist heute zur Ackerbauwirtschaft geworden und so liegt ein großer Teil der Haciendas ungenutzt, während auf der anderen Seite eine steigende Zahl ackerbautreibender Bevölkerung ohne Landbesitz dasteht. Ansätze zu kleinerem Individualbesitz sind im Süden des Landes bereits vorhanden, und wo noch ausgedehnte Waldflächen bestehen, geht der Kampf um die Enteignung des Bodens für die landlosen Siedler. Aber hier im Süden kann die Agrarfrage nicht gelöst werden, der wüstenhafte Norden des Landes kommt hierfür überhaupt kaum in Betracht. Die Frage kann daher nur durch eine Reform der Besitzverhältnisse in Mittelchile gelöst werden, wogegen aber seitens der Oberschicht der Bevölkerung lebhaft opponiert wird. Die Gefahr einer Revolution ist nicht von der Hand zu weisen.

Verf. schildert eingehend die verschiedenen Typen der Haciendas in Mittelchile, die sozialen und rückständigen kulturellen Verhältnisse der Inquilinos, die Kolonisation im Süden und die Verhältnisse im Waldgebiet Chiloë's. Das Buch enthält auch für den Geographen viele wertvolle Aufschlüsse.

L. Bouchal.

Stricker, Josef: *Erlebnisse eines Schweizers in Kanada*. Zürich 1935. Orell Füssli.

Der Verfasser hat sich in Kanada neun Jahre lang in verschiedenen Berufszweigen, vor allem der Land- und Forstwirtschaft, betätigt. Er will Landsleuten, welche die Absicht haben, nach Kanada auszuwandern, ein wahrheitsgetreues Bild von den dortigen Betätigungsmöglichkeiten geben, soweit ihm dieses nach seinen eigenen Erfahrungen möglich ist. Manche seiner Tatsachenberichte sind für den Wirtschaftsgeographen von Interesse. Besonders sind die ausgezeichneten Bilder hervorzuheben.

O. A.

H. Tollner, R. Kanitscheider, F. Kopf: *14 Monate in der Arktis. Die Österreichische Polarexpedition 1932/33 nach Jan Mayen*. Wien-Innsbruck-München 1934. Verlagsanstalt Tyrolia.

Die drei Beobachter der österreichischen Station, die anlässlich des Zweiten Internationalen Polarjahres wieder auf Jan Mayen errichtet worden war, geben hier für einen weiteren Leserkreis eine Schilderung ihrer Arbeit und ihrer Er-

lebnisse. Einleitend wird erzählt, wie es zur Organisation des zweiten Polarjahres kam und in welcher Weise speziell in Wien die Vorbereitungen vor sich gingen. Ein kurzer trefflicher Überblick über die Landeskunde der Insel Jan Mayen macht den Leser mit dem Aufenthaltsort der Forscher näher bekannt, den sie mit drei Norwegern, welche die Funkstation der Insel verwalteten, teilten. Die Reise vom Festlande nach der Insel und die Landung gaben bereits einen Begriff von den Schwierigkeiten, welche die rauhe Natur dem Menschen hier zu bereiten vermag. Eingehend wird über die Einrichtung der Station sowie die Organisation und Durchführung des wissenschaftlichen Dienstes berichtet. Doch beschränkte sich die geleistete wissenschaftliche Arbeit nicht auf den Stationsbetrieb. Auch mehrere größere Exkursionen wurden durchgeführt, nach Süd-Jan-Mayen und der alten Österreicher-Station. Sie hielten sich teils im Rahmen der engeren Forschungsaufgaben, teils dienten sie der Durchführung des wissenschaftlichen Nebenprogrammes. Versuche, das Wahrzeichen der Insel, den Bärenberg, zu besteigen, scheiterten in erster Linie daran, daß die Kräfte der Expeditionsteilnehmer durch die Strapazen des Winters zu sehr in Anspruch genommen worden waren. Alle diese Kapitel enthalten eine Reihe landeskundlich wertvolle Beobachtungen.

Im Kampfe mit den Unbilden des harten Klimas, die sie mehrmals in Lebensgefahr brachten, haben die Verfasser ihr wissenschaftliches Programm mit größter Energie durchgeführt und es möglich gemacht, daß die österreichische Wissenschaft beim Zweiten Internationalen Polarjahr trotz der viel bescheideneren Mittel ihren Ehrenplatz in der Polarforschung behaupten konnte. Auf die gute Ausstattung des Buches mit einer Reihe ausgezeichneten Bilder sei besonders hingewiesen.

O. A.

Freund, Erich: Kautschuk in der Weltwirtschaft
Wien u. Leipzig, 1934, Moritz Perles.

Die Abhandlung „Kautschuk in der Weltwirtschaft“ beruht auf sehr fleißigem Quellen- und Literaturstudium und erörtert vornehmlich die anthropogeographische Seite der Kautschukgewinnung und ausführlicher den Kautschukhandel. Letzterer wird nach Ländern der Erzeugung und nach denen des Verbrauchs gegliedert. In dieser Darstellung sind die Wandlungen der Bedeutung einzelner Handelsplätze gut herausgearbeitet.

L.

R. Mlaker und A. Hyman, Wehrgeographische Karte
von Österreich, 1:1,500.000; 6 Nebenkarten 1:5,000.000 und
ein erläuternder Text. Kartographische Anstalt G. Freytag und
Berndt, Wien 1936. 84 g.

In den Mitteilungen unserer Gesellschaft ist schon wiederholt auf den jungen Zweig der geographischen Wissenschaft, die Wehrgeographie, hingewiesen worden, der in den Mitgliedern der Geographischen Gesellschaft General Rudolf Zu der Luth (vgl. Bd. 77, S. 93, S. 288), Oberst des Generalstabes Rudolf Mlaker (vgl. Bd. 77, S. 208) und nun in Fachlehrer Albert Hyman hervorragende Vertreter besitzt. Jung ist dieser Zweig der Geographie wohl nur als Unterrichtsgegenstand in den zivilen Schulen, während ja sonst die Geographie seit langer Zeit durch die militärischen Aufnahmen die größte Förderung erfahren

hat. Die vorliegende Karte, die zunächst für die vormilitärische Erziehung in der Schule entworfen worden ist, wird aber auch außerhalb derselben in weitesten Kreisen mit Aufmerksamkeit studiert werden. Die Karte unterscheidet sich in mancher Hinsicht von denen der bisherigen Schulatlanten. Die Grenzen sind z. B. mit verschiedenen Zeichen ausgestattet; wo Hochgebirge die Grenze bildet, diese also naturgeschützt ist, sehen wir einen violetten Streifen, mindergeschützte Stellen sind durch eine unterbrochene Linie, ungeschützte Partien durch Punkte gekennzeichnet. Bei den Flüssen, deren Breite mehr oder minder verkehrshemmend ist, geben verschiedene Flußlaufzeichen diese Schwierigkeiten an und beigedruckte Zahlen der Strombreite helfen die Überbrückungsmöglichkeiten andeuten. Eisenbahnen und Straßen sind nach ihrer Bedeutung als Durchgangslinien und nach ihrer Leistungsfähigkeit für Truppentransporte gekennzeichnet. Bei den Eisenbahnen gibt zwischen Linz und Salzburg die Zahl^{80/100}, beim Arlberg die ^{18/75} je durch den Zähler die Zugspare innerhalb 24 Stunden, durch den Nenner die Höchstzahl von Achsen eines Zuges an. Bei Pässen findet man Hinweise auf die Dauer der Wegsamkeit. Flugplätze, Verkehrsknotenpunkte, Garnisonsorte, Schlachtfelder sind kenntlich gemacht. Von den 6 Nebenkarten 1 : 5,000,000 veranschaulicht die 1. die Gangbarkeit der einzelnen Gebiete Österreichs, die 2. enthält Zeichen für Rohstoffe aus dem Bergbau, von Wasserkraftwerken, der Wiener Hochquellenleitungen; die 3. veranschaulicht die Industriegebiete und deren Lage zu der Grenze, die 4. die Siedlungsdichte, die 5. den Rüstungsstand Österreichs und den der Nachbarn, die 6. die Reichweite der Luftwaffe; auf der letzteren sind die 10 und die 20 Flugminutenisochronen eingetragen. Die vorbildliche Karte von R. Allaker und A. Hympan gibt vielerlei Anleitungen, die Karten im Atlas nach neuen Gesichtspunkten auszuwerten, sie lehrt die Heimat schätzen und schützen.

H. L.

Werneck, Heinrich L.: Die naturgesetzlichen Grundlagen der Land- und Forstwirtschaft in Oberösterreich. Versuch zu einer Pflanzergeographie und -ökologie. Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, Bd. LXXXVI, Linz 1935, in 8°, p. 165—440, 470 Literaturnummern, statistische Tabellen, Übersichtskärtchen auf 30 Tafeln.

Verfasser vorliegender, auf eingehendem Studium bereits vorliegender Veröffentlichungen und Erkenntnisse beruhender Abhandlung ging von dem Grundsatz aus, die verschiedenen Gebiete und Hilfswissenschaften der Land- und Forstwirtschaft eines Landes an einem Musterbeispiel von verschiedenen Gesichtspunkten aus mit wissenschaftlichen Methoden eingehend zu untersuchen und den Nachweis zu erbringen, daß diese schließlich zur Gliederung eines Landes in Grundeinheiten führen müssen, welche in ökologischer Hinsicht weitgehend übereinstimmen und durch ihre gegenseitige Betätigung die Richtigkeit der angewendeten Methoden beweisen. Die Arbeit zeigt die naturgesetzlichen Grundlagen des heimischen Pflanzen- und Waldbaues auf, indem sie die gesamte Umwelt (Boden und Klima), welche auf die Pflanzenwelt einwirkt, in ihre Faktoren zerlegt (I. Boden: geologische Übersicht, Bodenarten und Bodentypen, ihre Entstehung sowie ihre Bearbeitung; II. Klima: Wärme, Niederschläge, Hagelschlag und Schneemenge), die Wirkung der einzelnen wie auch das Zusam-

menwirken der Umweltkräfte schildert und das Land selbst nach diesen Faktoren in natürliche Gebiete gliedert. Hierauf erörtert Verfasser die Verhältnisse der Verbreitung und des Lebenshaushaltes bei der wilden Pflanzenwelt (III. Phänologie: Phänogeographie, Phäno-Ökologie, Phänogenetik). Auf dieser breiten Grundlage wurden dann die naturgesetzlichen Daseinsbedingungen unserer Nutzpflanzen abgeleitet und diese nach den Grundsätzen der Verbreitung der Arten und Rassen der landwirtschaftlichen Nutzpflanzen, nach den ökologischen Grundlagen, wie sie das Land nach Boden, Klima und Wirtschaft bietet, nach genetischen Gesichtspunkten (Geschichte der Verbreitung unserer Nutzpflanzen, ihre Stammesgeschichte) geschildert, wobei die engen Wechselbeziehungen zwischen der wilden und der gepflegten Pflanzenwelt, gleichlaufende und gegensätzliche Züge, besonders herausgearbeitet werden. — Nach den Ausführungen des Verfassers, der 4 phytogeographische Stufen unterscheidet (untere baltische Stufe, obere baltische Stufe, subalpine und alpine Stufe), kann die untere baltische Stufe wegen des Fehlens der wichtigsten Pflanzenvereine und -arten aus der pannonischen Stufe nicht mehr als rein pannonische Stufe im Sinne Vierhappers betrachtet werden. Sie ist gekennzeichnet durch die Anhäufung von pannonischen und mediterranen Florenelementen und Pflanzenvereinen in einem gut umgrenzten Gebiet: Waizenkirch—Aschach—Schwertberg—Grein—Sierning bei Steyr—Lambach—Waizenkirchen und trug im Mittelalter an zahlreichen Standorten einen blühenden Weinbau. Hinsichtlich der Ausdehnung der subalpinen Stufe weichen die Ausführungen des Verfassers von den bisherigen Annahmen wesentlich ab, indem er dieselbe in etwa 850 m Meereshöhe als die beherrschende Stufe annimmt und sie im Mühlviertel (Böhmisches Massiv) alle über 800 m Meereshöhe aufsteigenden Höhenlagen umschließen läßt. Ferner stellt er oberhalb der sehr niedrig verlaufenden Waldgrenze 1400 m (Traunstein, Kremsermauern) und 1600—1700 m in der alpinen Stufe Legföreholz fest. Besonders Interesse wird Abschnitt XII, Der Weinbau in Oberösterreich von 770 bis 1870, erregen, da ja heute die Pflege der Weinrebe im freien Gelände in Oberösterreich so gut wie erloschen ist. Als Ursachen werden eine allmähliche Klimaverschiebung (früher pontisches Pflanzengebiet), vielleicht auch Rebkrankheiten und endlich, durch den immer stärker werdenden Handelsverkehr, die Geschmacksänderung der Weintrinker angeführt, die nun weniger herbe Weine zu billigeren Preisen bekamen. Den Ausführungen, die von einer Karte unterstützt werden, folgt eine Aufzählung der geschichtlich nachgewiesenen Standorte, geordnet nach Landesvierteln und innerhalb dieser nach großen Talzügen und Flußläufen. Jeder der Standorte wird dabei durch Angaben aus Urkunden und sonstigen Quellen, womöglich vom ersten Auftauchen bis zum Erlöschen des Weinbaues, belegt.

M. L.

Ginhart, Karl: Die Bildende Kunst in Österreich. Voraussetzungen und Anfänge von der Urzeit bis um 600 nach Ch. Unter Mitarbeit von Eduard Beninger, Julius Caspart, Rudolf Egger, Eberhard Geyer, Georg Kyrle, Oswald Menghin, Richard Pittioni, Arnold Schober, Josef Strzygowski, Walter Strzygowski, Kurt Willvonseder, herausgegeben von —. Verlegt bei Rudolf M. Rohrer, Baden bei Wien, 1936. 8°, 192 S., 1 Karte. 161 Abbildungen.

In diesem Buche wird zum erstenmal bei der Darstellung der Kunstentwicklung eines Landes nicht nur bis in die Urzeit zurückgegriffen, sondern es werden zur Erklärung auch die außerkünstlerischen Voraussetzungen herangezogen, wie sie in der geographischen Lage, in der Bodenbeschaffenheit, in der Besonderheit des Bodens und der rassischen Eigenart gegeben sind. Das Werk baut auf außerkünstlerischen Voraussetzungen auf; sie werden durch die Untersuchung der „Grundzüge und Entwicklung des Lebensraumes Österreich“ (Walter Strzygowski), die Darstellung der „Eiszeitlichen Voraussetzungen“ (Georg Kyrle) und die Nachweisung der „Rassen und Völker auf dem Boden Österreichs“ (Eberhard Geyer) gegeben. Der eigentliche Stoff wird nach urgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Funden vorgeführt. Auf die Darstellung der „Kunst der älteren Steinzeit“ (Julius Caspart) folgt eine Einzeluntersuchung durch Oswald Menghin über die kunstgeschichtliche Stellung der Venus von Willendorf. Kurt Willvonseder schildert die Kunst der jüngeren Stein- und der Bronzezeit, Richard Pittioni kommt mit der Untersuchung der „Hallstatt- und Latènezeit“ bis an die Kulturentwicklung im Lichte der „Geschichte“ heran.

Die Abhandlungen von Arnold Schober über die „Bildende Kunst Österreichs in römischer Zeit“, von Rudolf Egger über die „Frühchristliche Kunst“ geben Zeugnis von der Kraft des einheimischen Kunstwillens, das sich gegen mächtige fremde Einflüsse behauptet und im Kunstschaffen der nach dem Raume des heutigen Österreich vorstoßenden Wanderstämme der Völkerwanderung eine Stärkung erfährt; Eduard Beninger schildert das germanische und das awarische Kunstgewerbe. Josef Strzygowski gibt eine zusammenfassende Darstellung über den „Ostalpenvorraum als Kreuzweg in der Zeit der Kunstgürtel und Kunstströme“.

Der reichhaltige Bildteil bringt in vorzüglichen Wiedergaben neben unbedingt notwendigen Hauptwerken unveröffentlichte Denkmäler; er wird dadurch zum Bildatlas der bildenden Kunst in Österreich von der Urzeit bis zur Awarenherrschaft. R.

Cornelius, Hans Peter und Clar, Eberhard: Geologische Karte des Großglocknergebietes 1:25.000; dazu Erläuterungen, 8°, S. 1—34, 1 Karte im Text. Geologische Bundesanstalt Wien, 1935.

Auf dieser umfangreichsten aller bisher im Maßstabe 1:25.000 erschienenen geologischen Karten der östlichen Alpen wird von den Autoren die „obere Schieferhülle“, getrennt von den darunterliegenden Decken, den Riffdecken im Westen und der Decke des Brennkogels, bzw. der Decke des Seidlwinkels im Osten (diese tieferen Serien wurden bisher als „untere Schieferhülle“ bezeichnet). Im Südostteil der überaus genauen und detaillierten Karte kommen noch kleine Teile der Matreier Zone und des Altkristallins der Schobergruppe zur Darstellung. Ein ausführlicher Textband zu dieser Karte ist in Vorbereitung.

N. Lichtenegger.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [79](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht. 77-94](#)